

Zwischen- Räume – Zwischen-Töne

Fachlichkeit als Maske?“ - Zwischen Professionalität und Gemeinsamem Leben

Als Kind wollte ich Lokomotivführer werden, um den ganzen Tag Eisenbahn spielen zu können und zu dürfen.

Wenn man etwas gelernt hat, dann kann man es irgendwann spielend – es geht wie von selbst.

Das bedeutet zweierlei:

Einmal: Ich kann es sehr gut, ich beherrsche meinen Beruf, ich habe Geschick, ich bin fast perfekt. Ich kann das spielend, wie wir sagen. Dieses Spielen ist aber nicht mehr das des Leo Dümpelmann, der als 5-jähriger mit der Lokomotive spielen wollte.

Aber auch: Wenn alles wie von selbst geht, bin ich dann noch beteiligt, oder schiebt sich meine Profession wie eine Maske zwischen mich und die Arbeit und die Menschen, mit denen und für die ich arbeite? **Spiele ich ihnen dann nur noch etwas vor? Spiele ich mit ihnen?**

Wenn ich im Call Center, im Kaufhaus oder im Sozialamt gefragt werde: **Was kann ich für Sie tun**, dann habe ich es in 90 von 100 Situationen mit Masken zu tun, die gar nicht mit mir sprechen wollen, aber müssen, und nicht mit lebendigen Menschen, die etwas für mich tun wollen. **Es** ist sehr verständlich, wenn man das am Tag dreihundertmal wiederholen muss. Aber darin liegt ein Zwischenraum und ein Zwischenton.

Profis glauben oft, sie können sich hinter ihrer Profession verstecken. Sie könnten sich durch Ihre Professionalität vertreten lassen.

Wer sein Fach versteht, ist in Gefahr zu meinen, es geht auch ohne ihn.

Im Zeitalter der virtuellen Imitation ist das natürlich naheliegend und doch gefährlich. Wir können fast alle Abläufe menschlichen Handelns künstlich, d.h. unlebendig kopieren, imitieren, rekonstruieren, nachstellen.

Seit 30 Jahren ist auch die soziale Arbeit dabei, in vollem Umfang professionalisiert zu werden.

Das, was sie leistet, nennt man seitdem **Produkt**.

Aber wer von den Klienten sozialer Arbeit wäre gerne ein Produkt dieser Arbeit????

In der heutigen Zeit ist das Projekt **gemeinsam leben lernen (zwischen Socke und Kaffeekanne) nicht hoch genug einzuschätzen.**

Weil das Leben als etwas zu lernendes und zwar gemeinsam zu lernendes und nicht als etwas kopierbares, imitierbares oder rekonstruierbares genommen wird, und das heißt als etwas unvorhersehbares und unberechenbares, als etwas unverfügbares, d.h. nicht handwerklich-professionell lernbares gesehen und zu leben versucht wird, **weil es unser unmittelbares Beteiligtsein erfordert und nicht unterteilt wird in normales und behindertes Leben. Lernt gemeinsam weiter und unterstützt Euch dabei!**